

Helmchens grandiose Eskapaden – und die Antworten des Orchesters

Von Christoph Kalies

FLENSBURG Endlich wieder Livemusik! Nach über sechs Monaten Corona-bedingter Abstinenz darf auch das Schleswig-Holsteinische Sinfonieorchester wieder spielen. Da lässt sich die neue Generalintendantin des Landestheaters, Ute Lemm, nicht lange bitten und begrüßt ihre nur 250 Gäste im ausverkauften Deutschen Haus persönlich. Doch die

ungewohnte Situation angesichts der großen Abstände zwischen den Sitzplätzen ist schnell vergessen, wenn das Saallicht ausgeht – denn es ist immer noch Beethovenjahr.

Und da will Generalmusikdirektor Kimbo Ishii nur Beethoven spielen. Heute: Lyrisches. Zunächst mal in Gestalt des 4. Klavierkonzerts in G-Dur mit dem kurzfristig eingesprungenen Berliner Pianisten Martin Helmchen. Ein echter Glücksfall.

Der 38-jährige zeigt mit seiner stupenden Virtuosität, seinem brodelnden musikalischen Temperament und seiner überbordenden Gestaltungskraft, wie weit gerade dieses Konzert in die Zukunft zeigt: In den zahlreichen Solopassagen sind Chopin und Liszt nicht fern; stellenweise klingt sogar ein bisschen 20. Jahrhundert an.

Es ist ein Schwelgen in sphärischen Klängen, perlenden Läufen und zarten Lyris-

men. Und die auf kammerorchestrer Stärke reduzierten Schleswig-Holstein Sinfoniker halten flink und elastisch mit ihrem Solisten mit und haben stets passende Antworten auf dessen grandiose Eskapaden – sei es nun als Echo oder gedankliche Weiterführung im Kopfsatz und im schalkhaft spielerischen Rondo, oder als Kontrast mit steifem punktierten Rhythmus im geheimnisvollen Andante.

Dass Klangsinn und sinfonischer Atem auch in einer reduzierten Besetzung bestens gelingen können, bewiesen die Sinfoniker anschließend mit der Sinfonie Nr. 6.

Das idyllische Landleben Beethovenscher Lesart, mit dem ungetrübten Optimismus und augenzwinkernder Ironie ganz nah beim Kollegen Haydn – es wurde vom Orchester filigran und transparent in Szene gesetzt, mit viel kammermusikalischer

Delikatesse – etwa das Vogelgezwitscher in der „Szene am Bach“, der drollig-temperamentvolle Bauerntanz beim „Lustigen Zusammensein der Landleute“, aber auch das wilde Gewitter im vierten Satz.

Dieser lichte und durchhörbare Sound prägte auch den Kopf- und Schlusssatz; wobei das Finale durchaus mehr Tempo hätte vertragen können. Aber egal: Sie spielen wieder. Endlich!